

WZB

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung



Weil Du arm bist, musst Du früher sterben ...
Befunde und Strategien

Prof. Dr. Rolf Rosenbrock

Kongress: Länger besser leben

Hannover, 26.04.2018



Gesundheit in reichen Gesellschaften (1)

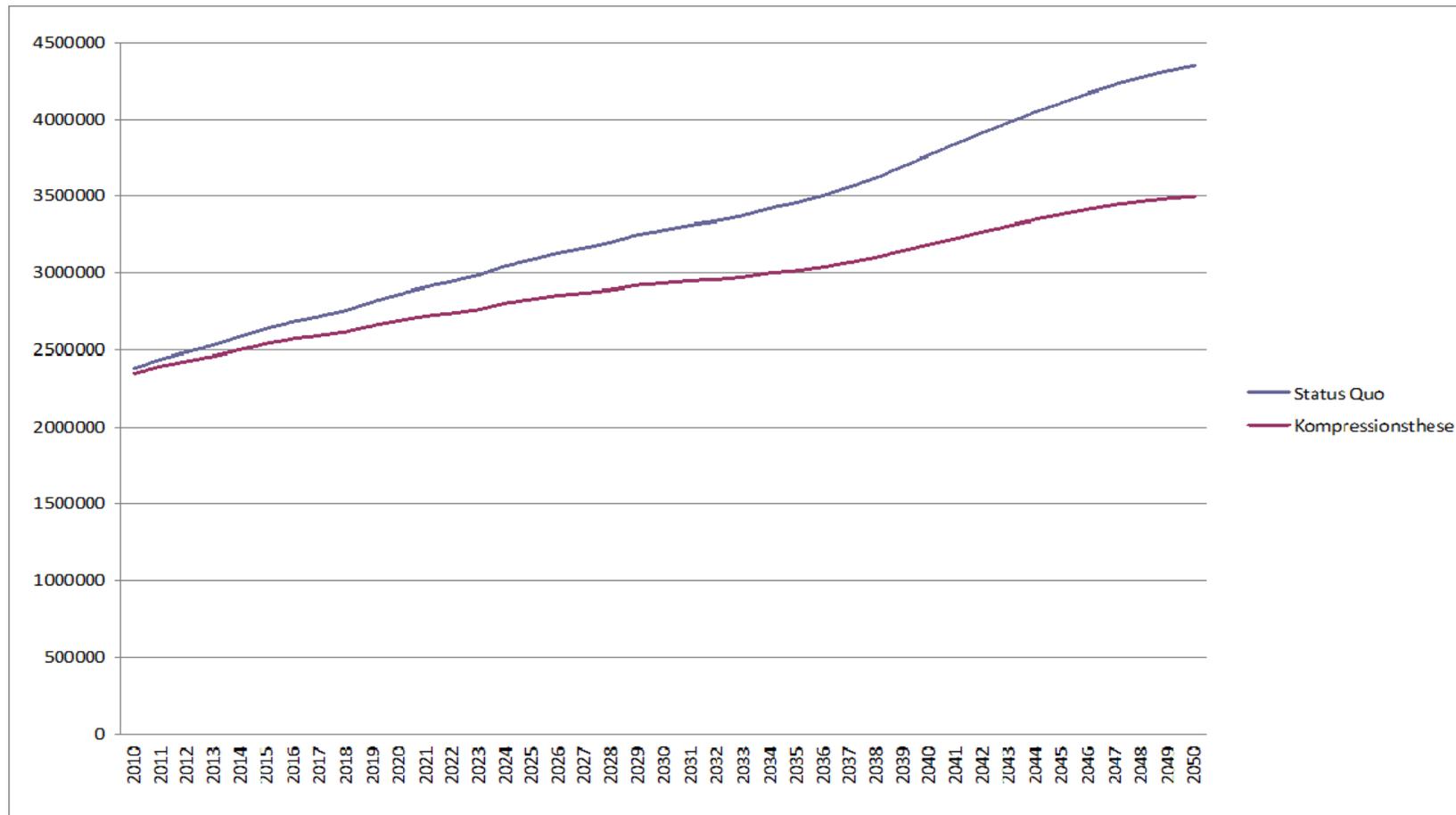
- Die Lebenserwartung steigt um ein bis zwei Jahre pro Dekade.
- Die älter werdende Bevölkerung wird im Durchschnitt immer gesünder älter.
- Circa drei Viertel des Krankheits- und Sterbegeschehens erklären sich durch wenige große, chronische Erkrankungen.
- Große Potenziale der Prävention.

Gesundheit in reichen Gesellschaften (2)

- Die Gesundheitsgewinne der letzten Jahrzehnte erklären sich zu maximal einem Drittel durch Fortschritte der Medizin und verbesserte Krankenversorgung.
- Die Gesundheitsgewinne sind stabil ungleich verteilt. Die sozial bedingte Ungleichheit von Gesundheitschancen ist groß und nimmt in den meisten Ländern weiter zu.
- Knapp die Hälfte dieser Unterschiede erklären sich aus den Unterschieden zwischen den Gruppen im Gesundheitsverhalten (v.a. Ernährung, Bewegung, Tabak).

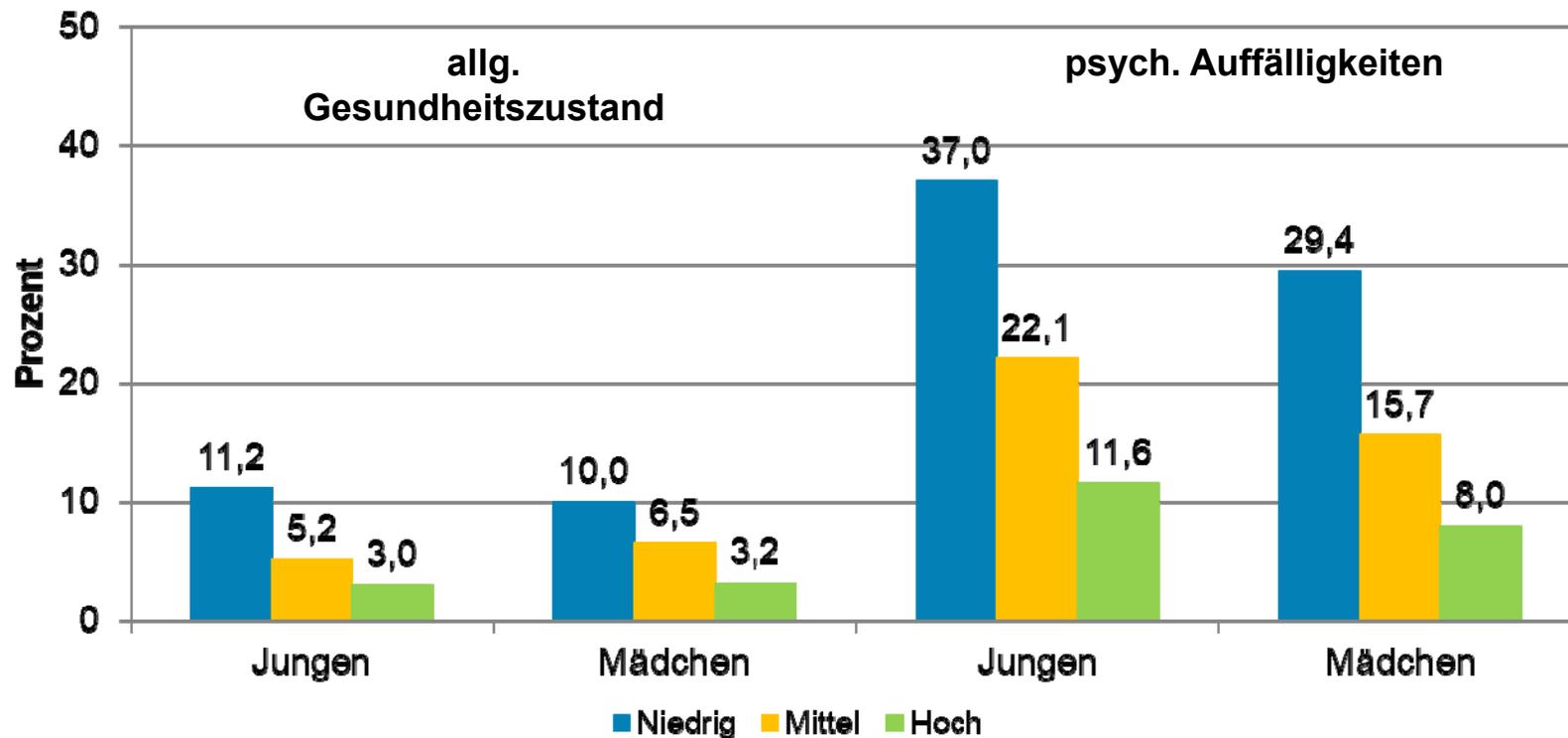


Compression of Morbidity: Pflegebedürftigkeit 2050 im Vergleich (DE)





Gesundheitszustand Jungen und Mädchen 3 – 17 Jahre „mittelmäßig“ bis „schlecht“ nach Sozialstatus

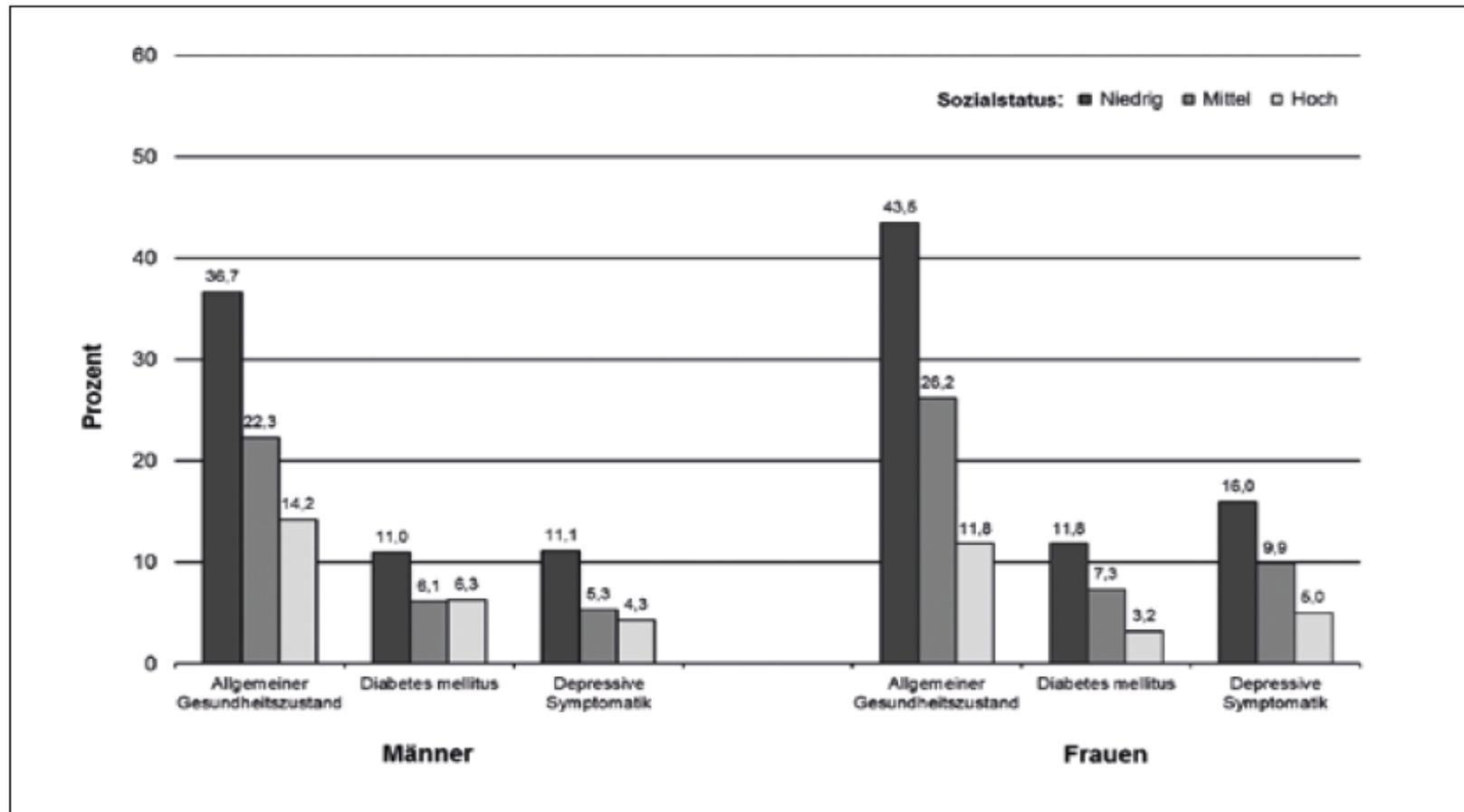


Quelle: Lampert/Kuntz 2015; Lampert/Rosenbrock 2017





Gesundheitszustand nach Sozialstatus, Männer und Frauen, 18–79 Jahre

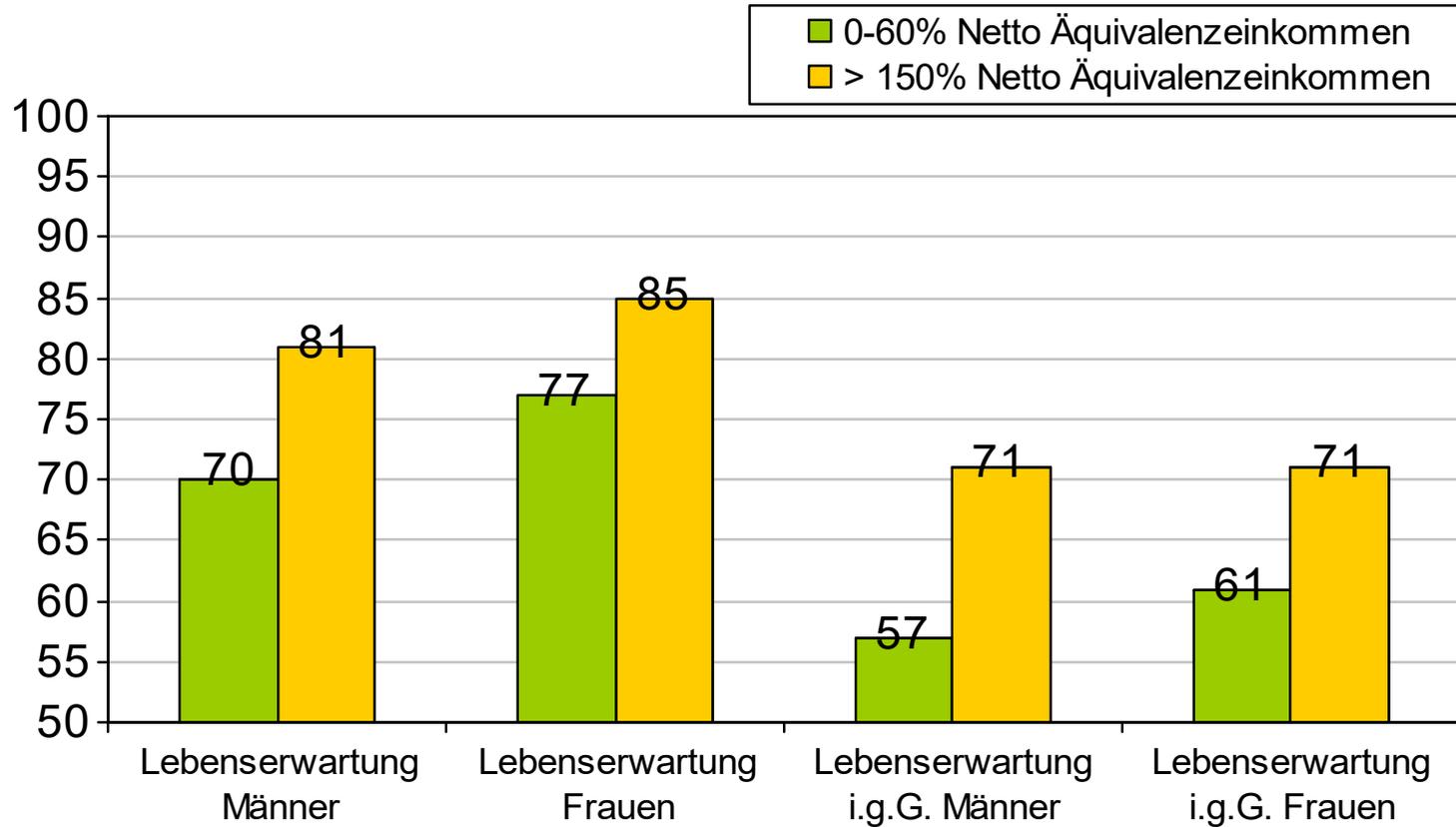


Quelle: Lampert/Rosenbrock (2017)





Lebenserwartung und Einkommen DE





Allgemeine und gesunde Lebenserwartung bei der Geburt nach Einkommensposition und Geschlecht (DE)

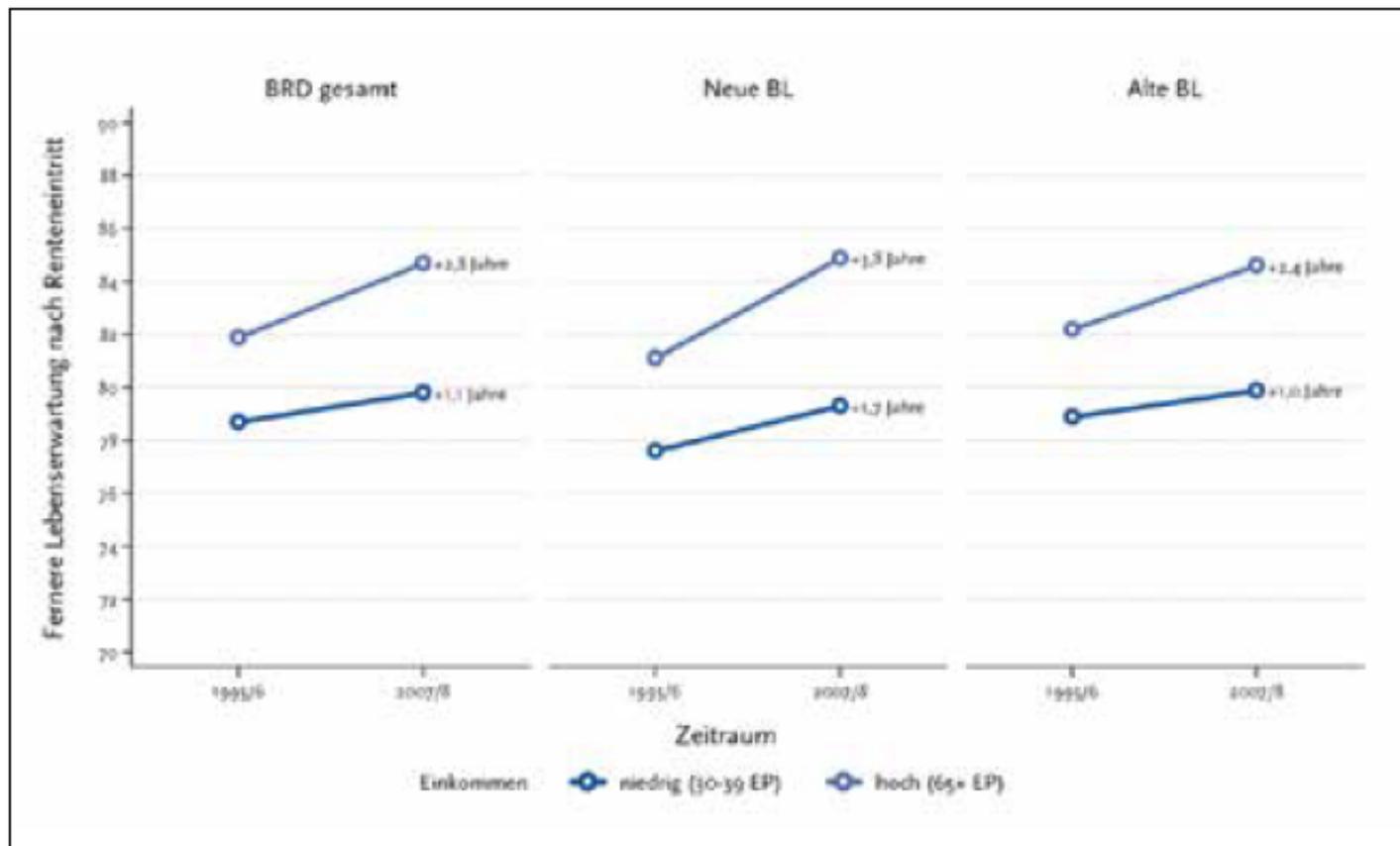
	Allgemeine Lebenserwartung bei Geburt	Gesunde Lebenserwartung bei Geburt	Jahre mit eingeschränkter Gesundheit	Anteil der gesunden Lebenszeit
Männer				
0-60%	70,1	56,8	13,3	81%
60-80%	73,4	61,2	11,9	83%
80-100%	75,2	64,5	10,7	86%
100-150%	77,2	66,8	10,4	87%
>150%	80,9	71,1	9,8	88%
gesamt	75,3	64,8	10,5	86%
Frauen				
0-60%	76,9	60,8	16,1	79%
60-80%	81,9	66,2	15,7	81%
80-100%	82,0	67,1	14,9	82%
100-150%	84,4	69,1	15,3	82%
>150%	85,3	71,0	14,3	83%
gesamt	81,3	66,6	14,7	82%

(Kroll et al. 2008)





Fernere Lebenserwartung ab 65, (1995–2008, Männer, Rentenversicherung)



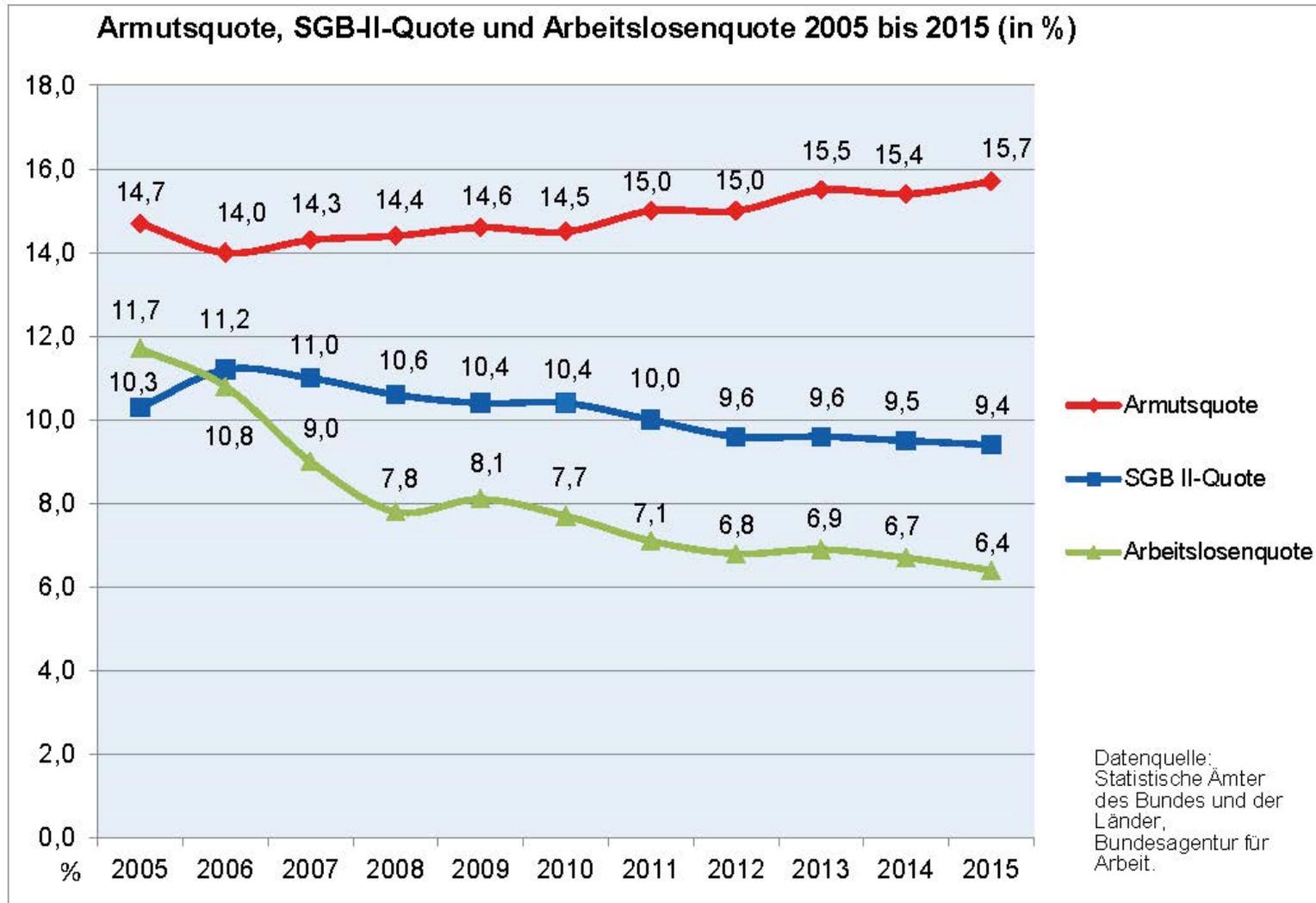
Quelle: Lampert/Rosenbrock (2017)



Prävention und Gesundheitsförderung

- sollen den Gesundheitszustand insgesamt verbessern und dabei insbesondere einen Beitrag zur Verminderung sozial bedingter Ungleichheit leisten.

- Proportionaler Universalismus



Quelle: Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017

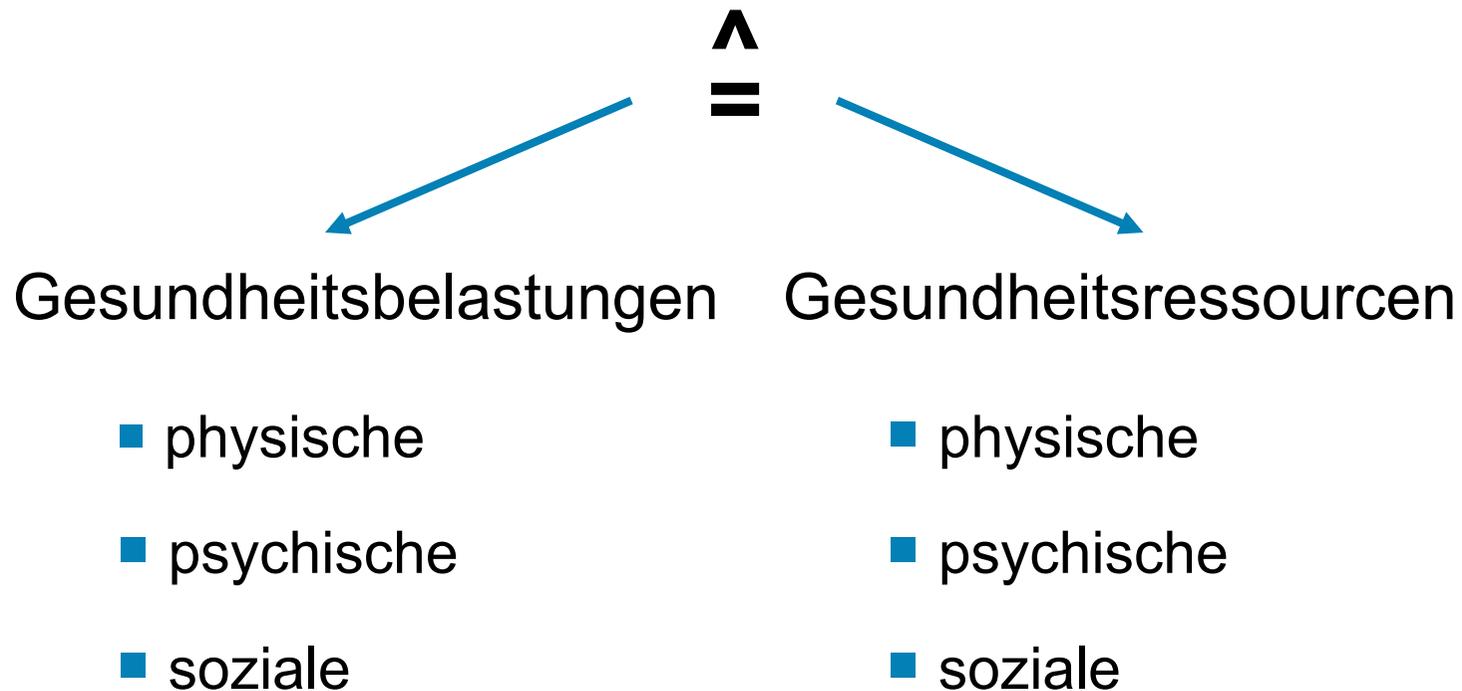


Wer ist arm/armutsgefährdet?

Die „üblichen Verdächtigen“:

- Erwerbslose: 57,6%
- Alleinerziehende: 41,9%
- Familien mit 3 und mehr Kindern: 24,6%
- Menschen mit geringer formaler Bildung: mehr als 30%
- Menschen mit Migrationshintergrund: ca. 30%

Gesundheitschancen



Gesundheitsressourcen

- werden benötigt, um
- die psychischen und physischen Bewältigungsmöglichkeiten von Gesundheitsbelastungen zu erhöhen,
- die Handlungsspielräume zur Überwindung gesundheitlich belastenden Verhaltens zu vergrößern,
- die Handlungskompetenzen für die Veränderung solcher Strukturen zu entwickeln und freizusetzen, die
 - a) entweder direkt Gesundheit belasten oder
 - b) gesundheitsbelastendes Verhalten begünstigen.

Gesundheitsressourcen (objektiv)

- Bildung
- Einkommen
- Handlungsspielräume
- Zugang zu Netzwerken

Gesundheitsressourcen (subjektiv)

- Gutes und stabiles Selbstwertgefühl
- Erfahrungsgespeistes Wissen, relevante Teile der Umwelt erkennen und beeinflussen sowie dies erlernen zu können
- Erfahrung von Gegenseitigkeit in stabilen Beziehungen und Netzwerken
- Erfahrung von Zielerreichung und Sinn



Typen und Arten der Primärprävention

	Information, Aufklärung, Beratung	Beeinflussung des Kontexts
Individuum	z.B. ärztliche Gesundheitsberatung peer education	z.B. „präventiver Hausbesuch“ Schwangere ältere Menschen
Setting/ Lebenswelt	z.B. Anti-Tabak-Aufklärung in Schulen	z.B. betriebliche Gesundheitsförderung als Organisationsentwicklung
Bevölkerung	z.B. „Esst mehr Obst“ „Sport tut gut“ „Rauchen gefährdet die Gesundheit“	z.B. HIV/Aids-Kampagne Trimm-dich-Kampagne



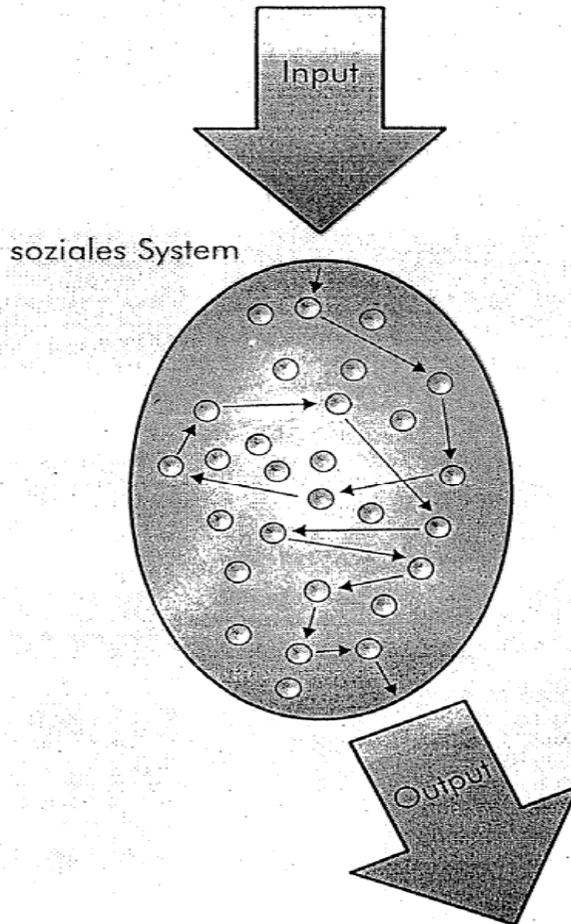
Eine Lebenswelt (Setting) ist ein durch

- formale Organisation und/oder
- regionale Situation und/oder
- gleiche Lebenslage und/oder
- gemeinsame Werte/Präferenzen

- definierter Sozialzusammenhang.

Setting-Intervention

- systemische und partizipative Intervention
- Identifikation von Zielen und Aktionen durch Stakeholder
- Veränderung von Wahrnehmung, Verhalten und Strukturen
- Ziel: „lernende Organisation“



Die Wirkung einer Intervention von außen ist nicht vorhersagbar; sie hängt von den komplexen internen Kommunikationsmustern ab, die sich in einem permanenten Veränderungsprozeß befinden.

Grossmann/Scala (1994)

Prävention in der Lebenswelt

Professionals

- Ermutigung
- Förderung Interaktion
- Ermöglichung
- Unterstützung
advocacy
Information
materiell-technisch

Zielgruppen

- Selbstwertgefühl
- Selbstwirksamkeit
- Reziprozität
- soziale Verankerung
- Zuversicht
- reale Verbesserungen
- ➔ Empowerment



Gesundheitsförderung

durch

Prozess



und

Ergebnis



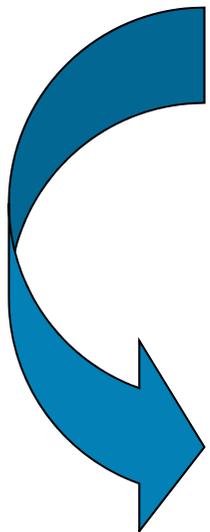
Setting-Interventionen

von

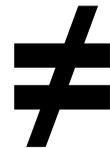
Knowledge – Attitude – Practice (KAP)

zu

Practice – Attitude – Knowledge (PAK)

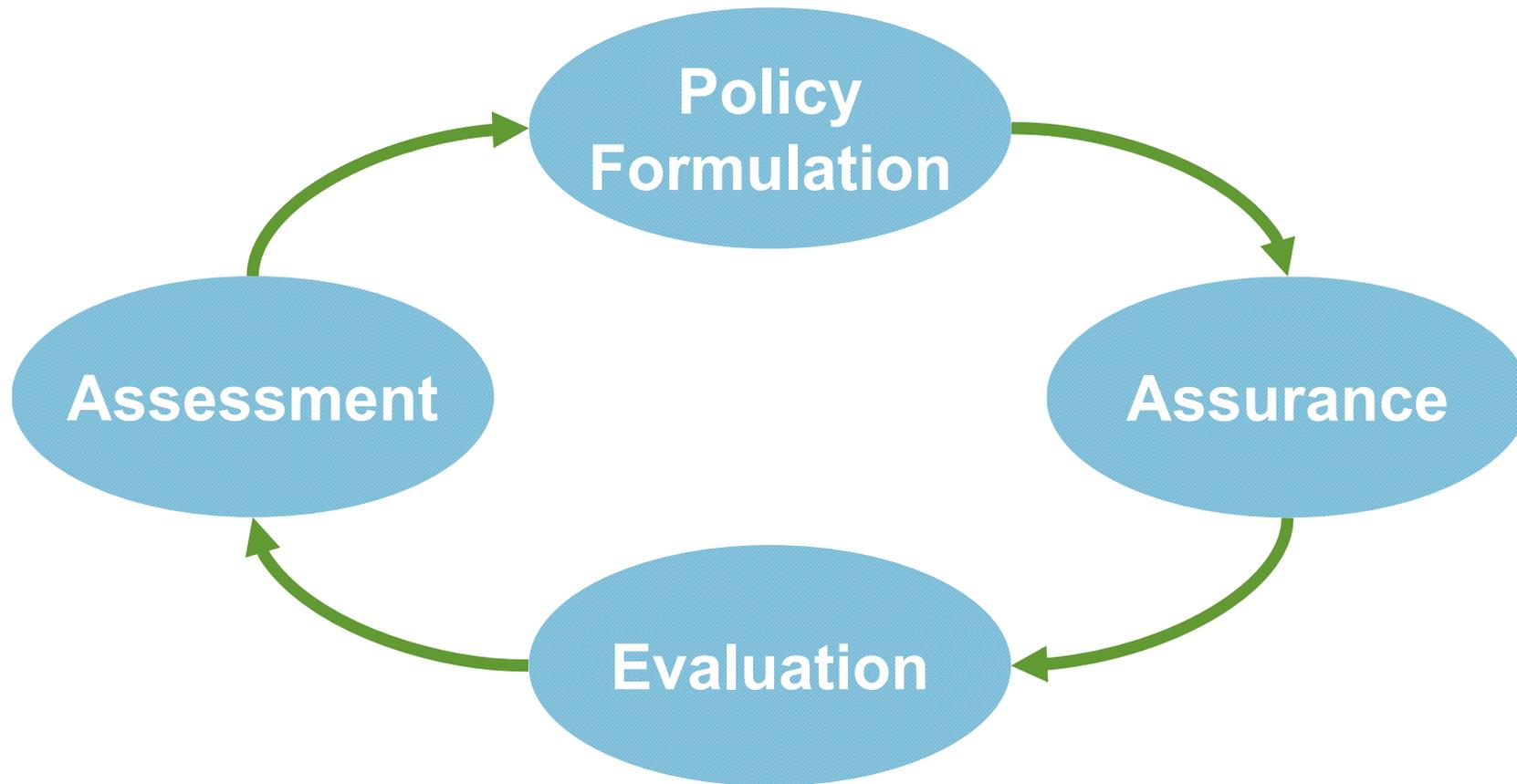


Gesundheitsförderung im Setting



gesundheitsförderliches Setting

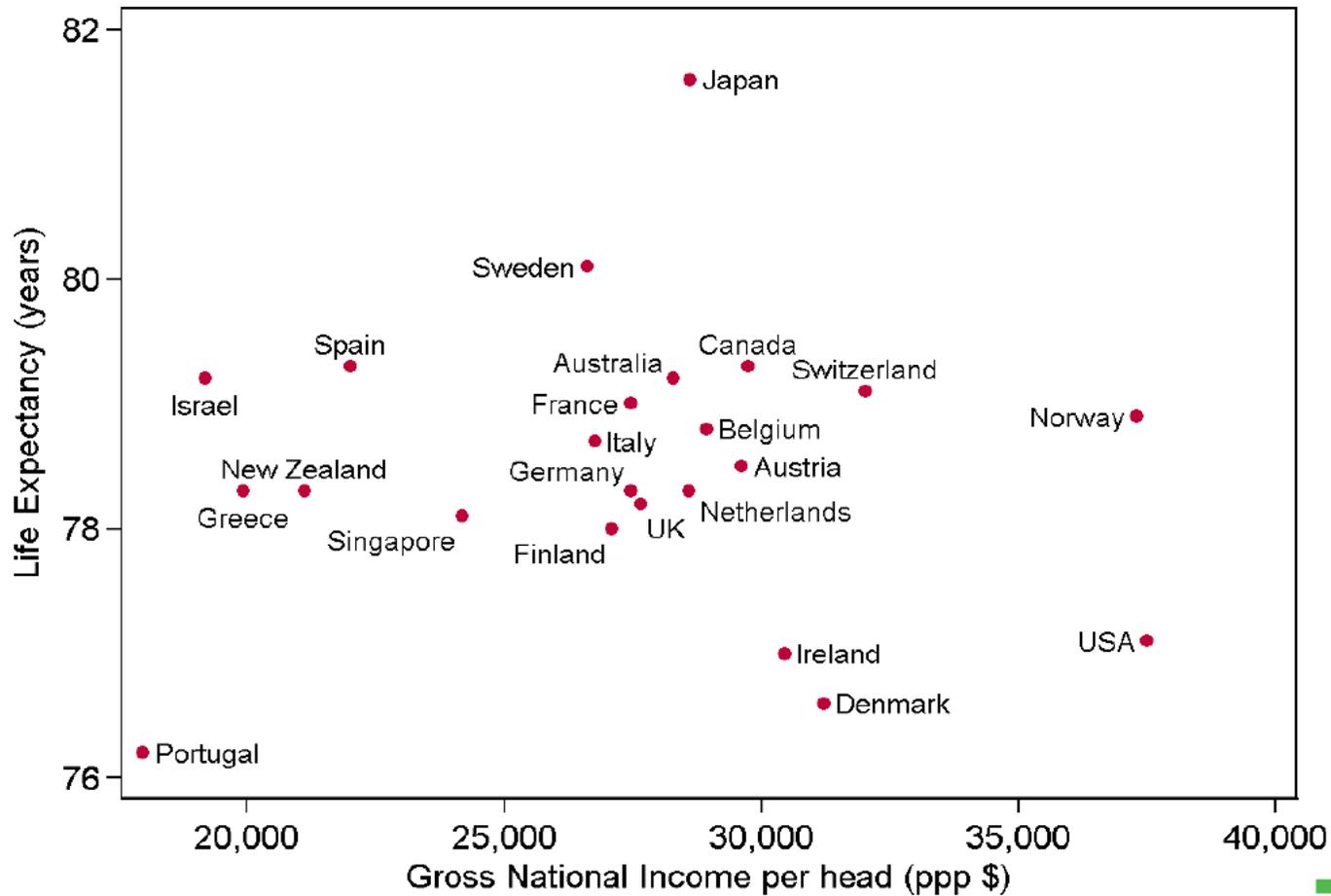
Public Health Action Circle



Quelle: Institute of Medicine, The Future of Public Health, Washington, D.C., 1988

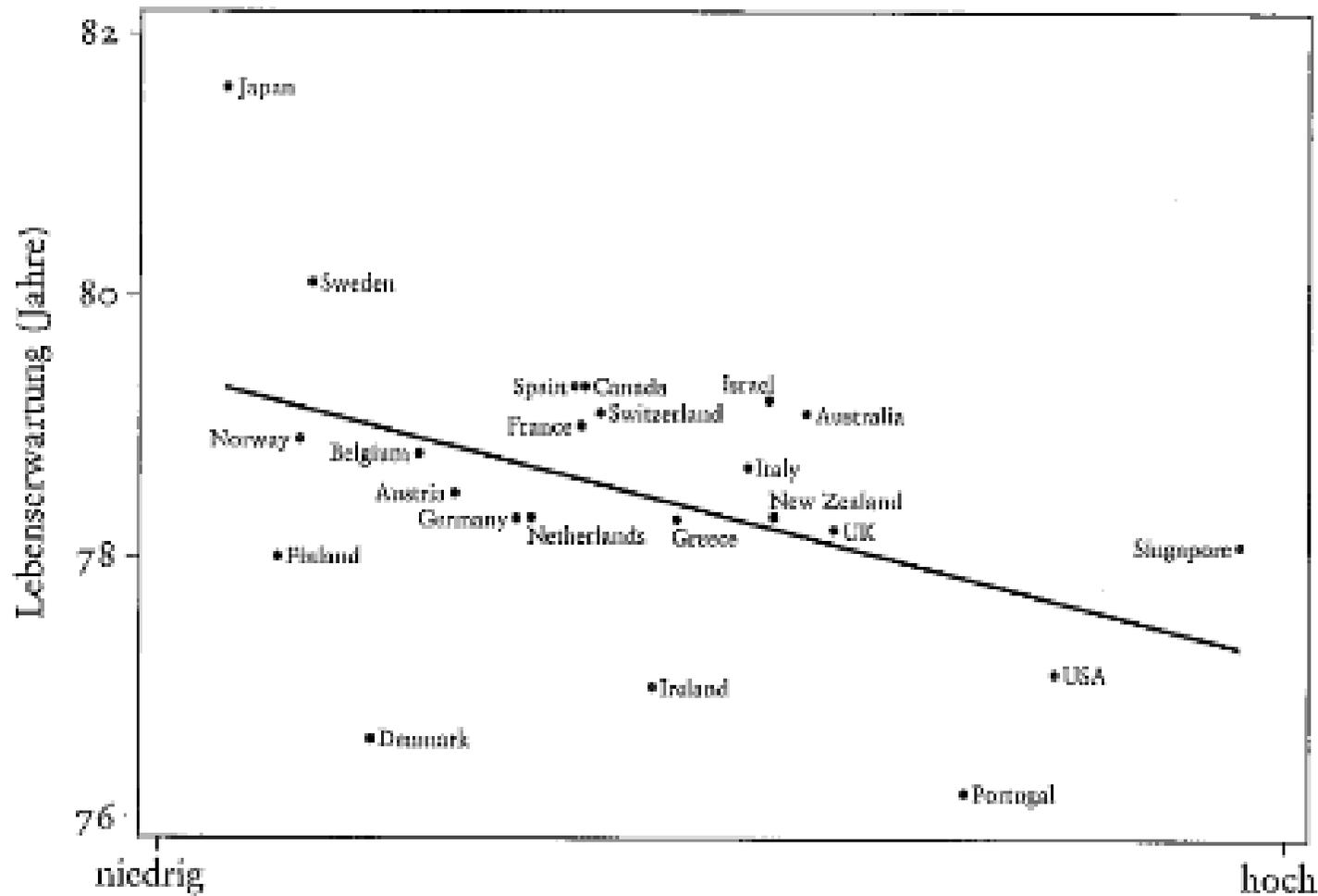


Life expectancy in rich countries is no longer related to National Income per head





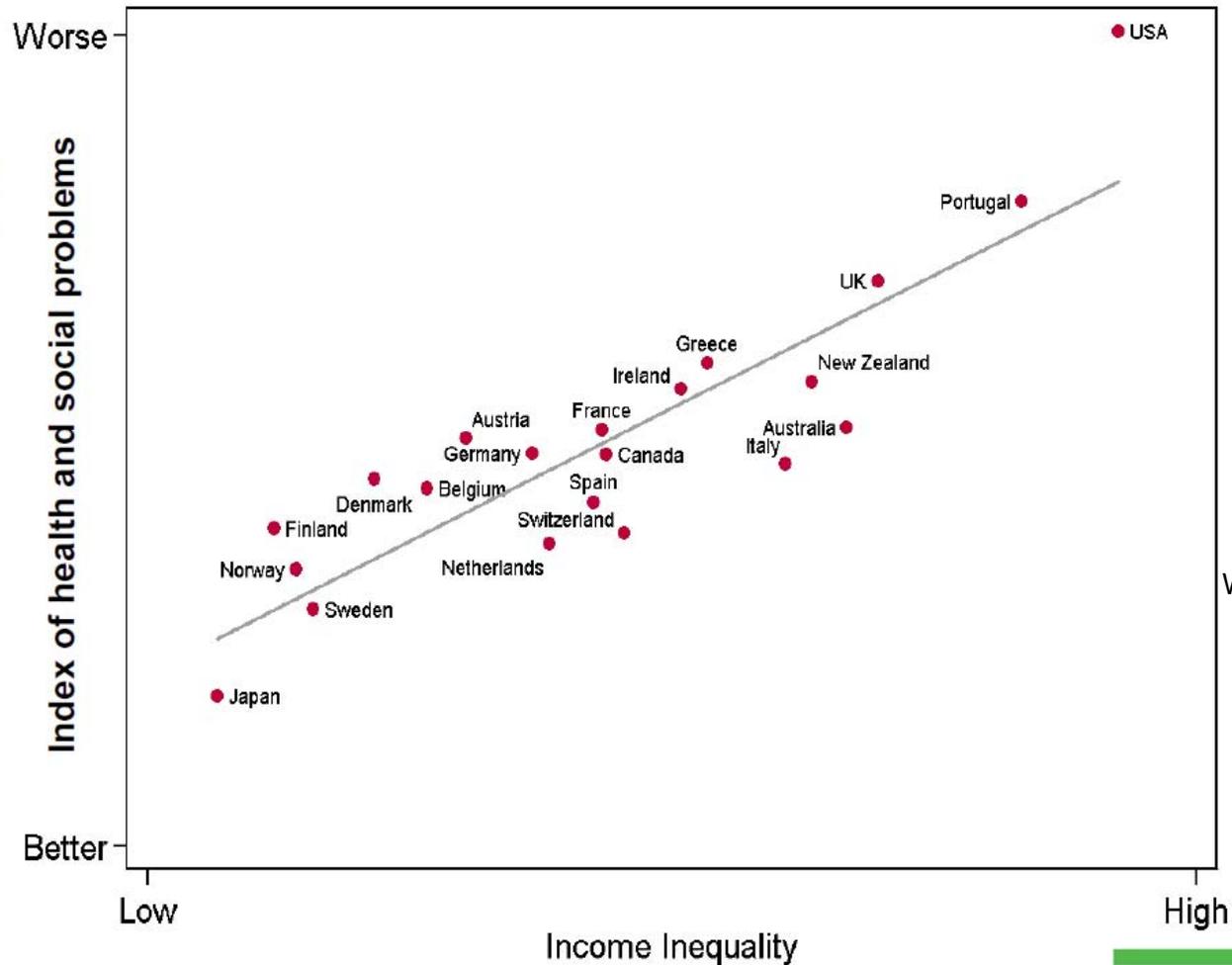
Einkommensungleichverteilung





Health and social problems are worse in more unequal countries

- Index of:
- Life expectancy
 - Math & Literacy
 - Infant mortality
 - Homicides
 - Imprisonment
 - Teenage births
 - Trust
 - Obesity
 - Mental illness – incl. drug & alcohol addiction
 - Social mobility

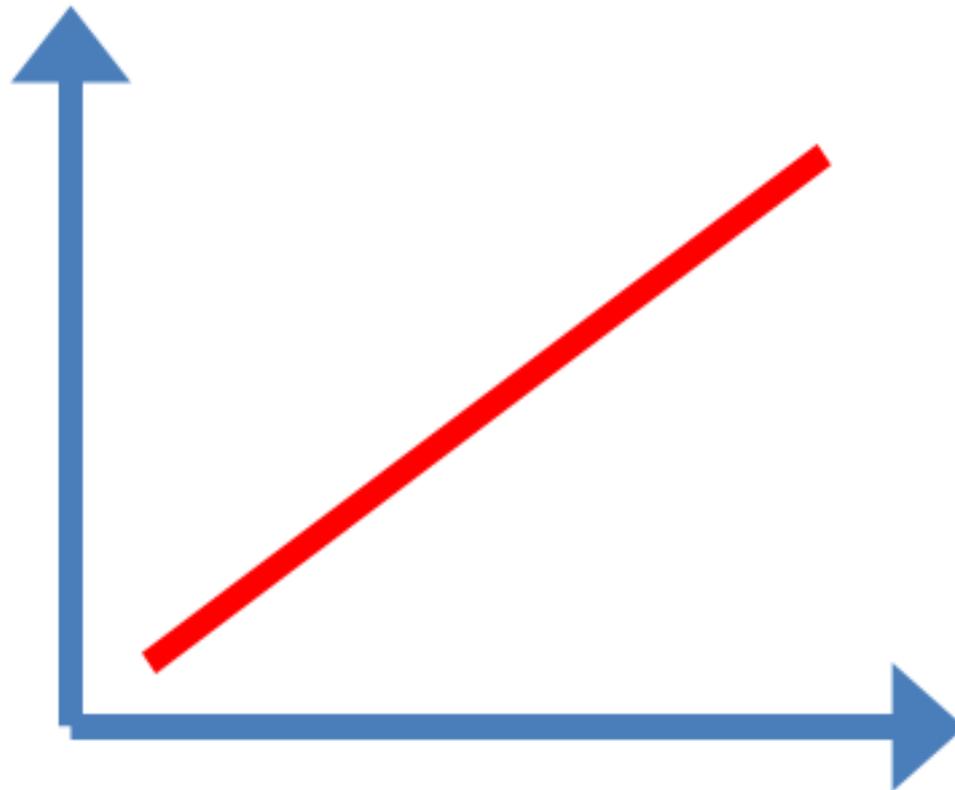


Quelle:
Wilkinson/Pickett (201)





Problems



Income inequality

Quelle: Wilkinson 2017



Arbeitsmarktpolitik
Arbeitspolitik
Steuerpolitik
Sozialpolitik
Bildungspolitik
Familienpolitik
... ist Gesundheitspolitik

REICH — UM UMVERTEILEN



- Eine Kampagne des Bündnisses „Reichtum umverteilen – ein gerechtes Land für alle!“
- Trägerkreis: Paritätischer, ver.di, BUND, nak, Oxfam und weitere

Darwin'sches Gesetz der Prävention: „survival of the fittest“

- Medizinische Intervention
- Verhaltensmodifikation
- Setting-Interventionen
- Veränderungen sozialer und ökonomischer Bedingungen
 - upstream

(nach Kühn 1993)

Seid realistisch: fordert das Unmögliche!

(Graffiti, Berlin 1968)

**Es ist besser, eine Kerze anzuzünden, als die
Dunkelheit zu beklagen.**

(Chinesisches Sprichwort)